download unter www.biologiezentrum.at

versteckt sein müssten, denn daselbst war viel hohes und niedergedrücktes Unkraut, in dem ein unerfahrener Hund wenig Erfolg im „Finden“ hat.

„Trump“ (mein Hund) wollte jedoch nicht weiter suchen, noch weniger die zwei anderen Hunde und wir zogen weiter. Sobald ich aber von meinen Freunden abkommen konnte, ohne bemerkt zu werden, schlug ich mich wieder rückwärts.

Mit Freuden ging Trump an's Werk und brachte eine Schnepfe nach der anderen aus dem verfilzten Grase, so dass ich in weniger als einer Minute vier weitere Schnepfen geschossen hatte. Nun aber nahm das gescheite Thier wieder die Richtung der anderen Schützen, indem er befriedigt zurückschaute.

Um die Geduld der geehrten Leser nicht zu sehr auf die Probe zu stellen, will ich nur noch eine kleine Spazierfahrt über den „Susquehanna“-Fluss während der Heimkehr von der Waldschnepfenjagd beschreiben.

Als wir zu Dreien auszogen, nahmen wir früh Morgens den ersten Zug und begannen unsere Suche wenige Schritte vom Bahnhofe am Platze unserer Bestimmung. Mehrere Stunden verfolgten wir nun unsere Jagd in westlicher Richtung dem Ufer des Flusses folgend. Von nun an war jedoch der beste Jagdgrund auf der anderen Seite des Flusses, der etwa 150 Meter breit ist und daher liessen wir uns hinüber setzen.

Auf dem Heimwege hatten wir gegen sechs englische Meilen auf der südlichen Seite des Flusess zurückgelegt, öfters für eine Gelegenheit ausschauend, um wieder nach der nördlichen Seite zu kommen, doch die Zeit zur Abfahrt unseres Zuges rückte näher ohne sichtbare Gelegenheit zurück über den Fluss zu kommen.

Hinüber mussten wir aber. Das Ufer wurde nun nach Treibholz abgesucht und drei kleine Sägeblöcke gemeldet. Die zwei weiter oben liegende Blöcke wurden zu dem sich am weitesten unten befindlichen Blocke getrieben.

Wie sollen wir aber diese Blöcke zusammen befestigen? Das Durchsuchen unserer Taschen brachte nur eine 3 Fuss lange Schnur zu Tage, doch liessen sich ja unsere Taschentücher ebenfalls zusammen binden. Mit all' diesem konnten wir die vorhandenen drei Blöcke nothdürftig vorne zusammen binden. Zwei Aeste wurden quer über das Floss geworfen, welche wieder durch ein ebenfalls am Ufer gefundenes und der Länge nach gelegtes Brett verbunden wurden.

Um nun das Ganze zusammen zu halten, musste sich der Leichteste auf die Spitze dieses nothdürftigen Flosses setzen, dabei musste er mit gespreizten Beinen die Hacken einsetzen, um die Blöcke zusammen zu halten (unseren schwachen Stricken war nicht zu trauen) und bei all' dem war ihm das Steuern übergeben.

Hinter dem ersten Manne schmiegte sich sein Hund gegen seinen Rücken, nun kam meine Wenigkeit mit drei Gewehren über den Knieen liegend, mein Hund hinter mir, zuletzt aber kam der gewichtigste meiner Freunde der über 200 Pfund wog und besonders geeignet war, durch sein Gewicht das Floss hinten nieder zu halten, auch er hatte beide Hacken wie ein schlechter Reiter einzustemmen, um das Floss auch am hinteren Ende in Verbindung zu halten.

Vor der Abfahrt hatte sich sowohl der Vorder- als Hintermann mit einem kurzen Brettstück versehen, zum Fortbewegen unseres schwerfälligen Fahrzeuges.

Während der Uferfahrt wurde unser Freund auf dem „Quarter-Deck“ viel und oft belobt, nämlich, dass er uns so opferfreudig aus dem Wasser hielt, denn seine augenblickliche Nachbarschaft war sogar seinem eigenen Hunde zu nass, der mehrere Male meinem Hunde seinen trockenen Platz streitig zu machen suchte.

Die Ueberfahrt war im Ganzen ziemlich rauh und indem das Fahrzeug nicht wenig schaukelte (nämlich jeder Block für sich allein) spritzte das Wasser sehr viel über unsere Beine, doch ging alles sonst nach Wunsch und wir erreichten unseren Zug zu guter Zeit. Nur ein wenig nass und wie gewöhnlich müde und hungrig. Alles wurde wieder in die schönste Harmonie gebracht, als wir nach der Ankunft im Gasthof, mit Hilfe unserer treuen Hunde mehrere gehäufte Teller mit Schweizerkäse und Schinkenwurst vertilgt hatten, einige Gläser Bier verfehlten auch ihre Wirkung nicht und bald zog Jeder in der besten Stimmung nach Hause.

Bauende Schwalben in bewohnten Räumen.

Von Thiermaler **Jean Bungartz**.

Kürzlich las ich in einer Zeitschrift über das Bauen der Schwalben in bewohnten Räumen.

Zu diesem Thema kann ich einen weiteren interessanten Beitrag liefern, welcher noch täglich zu schauen ist.

In einem Dorfe unweit meines Wohnortes (in der Rheinprovinz), gewahrte ich an einem in der Dorfstrasse stehenden Wirthshause, dass auffällige Gebahren eines Schwalbenpaares, welches fortwährend unter lebhaftem Gezwitscher, durch ein offenstehendes Fensteroberlicht aus- und einflog. Neugierde bewog mich, das Wirthshaus zu besuchen um die Sache näher in Augenschein zu nehmen. Zu meiner grössten Ueberraschung gewahrte ich beim Eintritte in die Wirthsstube, an der Decke — welche nur eine ungefähre Höhe von $7^1/_2$—8 Fuss hat — zwei bewohnte Schwalbennester. Fürsorglich hatte der thierliebende Wirth unter jedes Nest, ein Brettchen zum Auffangen des Unraths angenagelt, um Stube und Gäste vor diesem zu schützen.

Der Wirth erzählte mir ferner, dass die beiden Schwalbenpaare schon seit Jahren dort nisten und ungestört um den herrschenden Scandal, aus- und einfliegen. Selbst Sonntags, wenn die kartenspielenden und rauchenden Bauern einen Heidenlärm vollführen, lassen sich die ihre Heimstätte immer wieder aufsuchenden Schwalben nicht beirren und atzen getreulich ihre Brut.

Erwähnt sei noch, dass der Wirth, um zu constatiren, ob immer ein und dasselbe Paar sein Nest alljährlich bezieht, die Schwalben durch bunte Bändchen an den Füsschen zeichnet und seinem Erstau-

download unter www.biologiezentrum.at

nen wahrnahm, dass die Nester im folgenden Jahre wieder von den gleichen Thieren bezogen wurde. Selbstredend lobten wir den Mann ob seines thierfreundlichen Sinnes.

Ein weiterer Fall, wie er sich in meiner eigenen Behausung in diesem Jahre vollzog, mag noch erwähnt werden.

Auf meinem Hofe steht ein Stallgebäude, welches ich zu einem Hundezwinger umrichten liess, in dem ständig Hunde Aufenthalt haben. In dem oberen Deckengebälk gewahrte ich bei Uebernahme verschiedene, nicht bezogene Schwalbennester. Beim Renoviren wies ich die Arbeiter an, die Nester ja zu schonen und brachte gleichzeitig die üblichen Schmutzbrettchen an, mit grosser Spannung wartend, der Dinge, die da kommen sollten.

In diesem Frühjahre hatte ich nun die Freude, ein Nest von einem Schwalbenpaare bezogen zu sehen, welches nach kurzer Musterung in Besitz genommen wurde und trotz Hundegebell und sonstiger Störungen wurde die alte Burg renovirt, nistete das Paar und brachte 3 Junge gross, die vor wenigen Tagen den ersten Ausflug wagten.

Bei der Fütterung nahm ich wahr, dass die alten nicht mit einzelnen Insecten fütterten und immer kleine Ballen, die wohl nur durch Speichel zusammengeklebte Insecten sein konnten, den Jungen zutrugen.

Im vorigen Jahre versuchte eine Schwalbe gar in einer Schlafstube zu nisten und hatte thatsächlich schon mit dem Nestbau begonnen. So ungern ich die niedlichen Thierchen störte, so musste ich doch der eigenen Ruhe willen, den Fortbau inhibiren.

Ueber Aufzucht der Schwalben wird aus Wevelinghoven unterm 14. Juli berichtet. (Köln. Tagblatt). Die Annahme, dass ein junges Schwälbchen nur durch eine Schwalbenmutter aufgezogen werden könne, ist wie folgender Vorfall lehrt, unrichtig. Ein Knabe aus hiesigem Orte fand jüngst auf der Strasse ein junges Schwälbchen, welches eben erst ausgebrütet war, denn es war noch nackt und bloss. Das arme Thierchen ist jedenfalls aus dem Neste gefallen oder gedrängt worden. Der mitleidige Knabe nahm sich des verlassenen Vögelchens mit warmer Fürsorge an, machte ihm zu Hause in einer Pappschachtel ein warmes Nest und versah es mit der nöthigen Nahrung, indem er ihm Fliegen zu fressen gab. In letzter Zeit verzehrte dasselbe täglich 40 bis 50 Fliegen, darunter als fette Bissen oft eine Schweiss- und Brummfliege. Bei dieser fürsorglichen Pflege ist das Schwälbchen vortrefflich gediehen. Sein Federkleid ist fast vollständig ausgewachsen, und bald wird es hinausfliegen in's Freie und sich seine Nahrung selbst erhaschen können.

Hoflieferant Gustav Voss, ornithologische Gross-Handlung in Köln am Rhein, hatte im vorigen Jahre, ein älteres Schwalbenpaar, in einem verhältnissmässig kleinen Käfig, welches die dargereichte Nahrung ohne weiteres annahm und lange Zeit in Gefangenschaft aushielt.

Diese Zeilen sollen nun keineswegs dazu anregen, Schwalben aufzuatzen und im Käfig zu halten, vielmehr sollen diese Worte nur bethätigen, dass selbst die die Freiheit so sehr liebenden Thiere unter Umständen, selbst in der Gefangenschaft ausdauern.

Zur Züchtung überseeischer Stubenvögel.

Von **Anton Niederreiter.**

Anschliessend an einem ersten, unter obigen Titel in Nr. 9 dieses Blattes erschienenen Artikel erlaube ich mir den geehrten Lesern meine weiteren Zuchtergebnisse in diesem Jahre mitzutheilen. Unter anderem führte ich damals auch die Züchtung von neun Stück gelbbunten Mövchen an. Diese Zahl war das Resultat der Bruten dreier Paare gelbbunter Mövchen von Jänner bis April. Von diesen jungen Mövchen stellte ich zwei Paare zusammen, welche viel mehr weiss als gelbgefleckt waren, hoffend, durch diese Zuchtwahl reinweisse Nachkommenschaft zu erzielen. Das Glück war mir hold, indem diese Hoffnung in Erfüllung ging, und das eine dieser jungen Paare, dessen Weibchen am neunzigsten Tage seines Lebens das erste Ei gelegt hatte, unter drei Jungen ein reinweisses erzog. Es war mir eine grosse Freude, als ich dieses erste reinweisse Mövchen vor mir hatte, denn es ist aus sehr dunklen braunbunten Mövchen herausgezüchtet, indem ich einige von diesen, dem Stamme meiner Mövchenzucht, gefallene gelbbunte Junge mit einander verpaarte, und so immer die lichtesten zusammenstellend, endlich das ersehnte reinweisse Gefieder ohne farbige Abzeichen erzielte. Auch das zweite Pärchen erzog einige Junge, welche sehr licht sind, jedoch kleine gelbe Flecken haben. Diese wenig gefleckten jungen Mövchen stellte ich mit den von dem anderen Paare gezogenen zu Pärchen zusammen, und diese zeigen bereits sehr deutlich durch ihr Benehmen, dass sie in kurzer Zeit Elternfreuden geniessen werden. Ist dies der Fall, dann sind die im Jänner Erbrüteten noch im Laufe desselben Jahres Grosseltern geworden. Mein Mövchenstand, welcher anfangs des Jahres in drei Zuchtpaaren bestand, ist mittlerweile auf sieben Zuchtpaare und siebzehn Exemplare, welche noch nicht genistet haben, herangewachsen. Von Letzteren bin ich bereit vierzehn Stück abzugeben.

Diesen siebzehn jüngeren Vögeln sind einige Junge, welche, während ich dies schreibe, erst einige Tage alt sind, nicht beigezählt.

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass sich meine Mövchen stets bester Gesundheit erfreuen, stark und munter sind, während man sonst nur zu häufig Mövchen sieht, welche mangelhaft befiederte, elende Schwächlinge sind. Ich schreibe das gute Gedeihen meiner gezüchteten Mövchen, neben sorgsamer, angemessener Verpflegung hauptsächlich dem Umstande zu, dass ich bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare streng darauf sehe, dass Inzucht vermieden wird und ich nur blutfremde Vögel mit einander verpaare.

Von meinen ebenfalls schon früher besprochenen weissen Reisamandinen, kann ich mittheilen, dass dieselben noch immer, also seit Jänner d. J., unausgesetzt nisten. Nachdem in zwei Bruten je drei Junge erzogen worden waren, erwiesen sich zwei Gelege zu je sechs und neun Eiern als unbefruchtet, dann wurden wieder drei Junge erbrütet und merkwürdig, diese waren in der Farbe ganz den aus den zwei früheren Bruten stammenden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Bungartz Jean

Artikel/Article: Bauende Schwalben in bewohnten Bäumen. 226-227